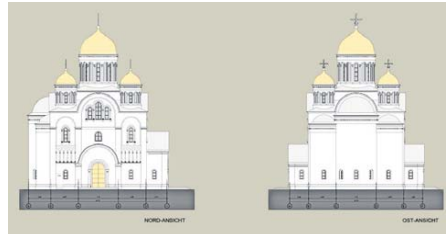




Neue Heimat: Erzpriester Nikolai Zabelitch sagt, dass die Türen der neuen Kirche offen stehen werden. Das Haus wird im russisch-orthodoxen Stil errichtet. Das Bild rechts zeigt den Innenraum der Kapelle in Dachau.

FOTOS: PRIVAT; SIMULATION: BERND FRÖHLICH



Bauen auf den Glauben

In Engelschalking entsteht eine neue Kirche für die Christi-Auferstehungsgemeinde München und Dachau, die zur Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats gehört. In der Nachbarschaft herrscht vorsichtige Skepsis

VON ALFRED DÜRR

Bogenhausen – Es ist keineswegs alltäglich, dass in München eine neue Kirche errichtet wird. Und wenn es sich auch noch um ein Gebäude im traditionellen russisch-orthodoxen Baustil mit Kuppeln und Türmen inmitten schlichter Wohnhaus-Blöcke handelt, dann bekommt dieses Projekt besondere Aufmerksamkeit. Nach Ostern kommenden Jahres soll nach mehr als vierjähriger Planungszeit auf dem Grundstück an der Ecke Bruno-Walter-Ring und Knapertsbuschstraße in Engelschalking mit dem Bau der Kirche und des Gemeindezentrums begonnen werden. 3,2 Millionen Euro investiert die Christi-Auferstehungsgemeinde München und Dachau, die zur Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats gehört. Das ist die größte christliche Glaubensgemeinschaft in Russland.

Erstmals hat die Gemeinde nun ihr Projekt den Bürgern vorgestellt, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Grundstückes wohnen. Diese Fläche gehörte ursprünglich der katholischen Kirche, die das Areal verkauft hat. Das Interesse in der vollbesetzten Aula der Mittelschule an der Knapertsbuschstraße war groß. Die Besucher hatten viele Fragen: Wie wird die Baustelle organisiert? Wie viele Bäume kommen weg? Wie wird die Kindertagesstätte gestaltet? Welche Belastungen sind durch zusätzlichen Autoverkehr zu erwarten? Wie wird der Kirchenbau genau aussehen? Wie laut werden die Glocken sein? Ein Sakralbau als Fremdkörper?

Gerade das von der Tradition bestimmte Gestaltungskonzept sei besonders wich-

tig, sagte Architekt Bernd Fröhlich aus Ulm. In Paris sei nach einem Architektenwettbewerb eine moderne und beeindruckende russisch-orthodoxe Kirche gebaut worden. Aber von der Gemeinde sei das überhaupt nicht angenommen worden, das Gebäude sei so gut wie leer geblieben. Der Kirchenbau wird insgesamt eine Fläche von 360 Quadratmetern einnehmen. Der höchste Turm wird niedriger als ursprünglich geplant; seine Höhe liegt jetzt bei 29 Metern. Das Gebäude wird mit einem hellen Naturstein verkleidet sein. Die nutzbare Fläche des Gemeindehauses, das nicht wie ursprünglich geplant neben, son-

„Die Türen unserer Kirche stehen offen“, sagt Erzpriester Nikolai Zabelitch

dern jetzt hinter der Kirche liegt, beträgt 675 Quadratmeter. Es wird dort auch einen Gemeindesaal geben, der für maximal 150 Personen vorgesehen ist. Die anliegende Kindertagesstätte soll 36 Plätze in zwei Gruppen bieten. Die Kinder dort werden die deutsche und die russischsprachige Kultur kennenlernen, sagte Matthias Kobre von der Gemeinde. Ein Schwerpunkt werde auch auf die musikalische Früherziehung gelegt. Ein freier Träger soll die Kita übernehmen.

Die Sorge ist bei den Anwohnern groß, dass es auf dem Grundstück zu wenige Stellplätze für die Autos der Gottesdienstbesucher geben wird, und man dann in den umliegenden Wohnstraßen nach Parkplätzen sucht. Die Gemeinde verweist auf ein

Verkehrsgutachten, das im Zusammenhang mit der Baugenehmigung erstellt worden sei. Stellplätze seien in ausreichender Zahl vorhanden, hieß es, insgesamt 44 sind vorgesehen. Man achte aber auch darauf, dass das unmittelbare Umfeld der Kirche nicht versiegelt werde. Es bleibe noch genügend Platz für Grün. Wenn Bäume an bestimmten Stellen gefällt werden müssten, solle man dafür, dass woanders neue gepflanzt werden. Ganz überzeugt schienen die Bürger allerdings nicht zu sein: Das neue Gemeindezentrum mit der Kirche sei einfach nicht ausreichend an das Netz der öffentlichen Verkehrsmittel angebunden, hieß es. Die Gemeinde weist auf die U-Bahn-Station Arabellapark und die Busse von dort zur Kirche hin.

Das Glockenläuten werde sich in Grenzen halten, hieß es. Der Gottesdienst finde sonntags von 10 bis 12 Uhr statt. Die Glocken seien fünf Minuten vor und nach dem Gottesdienst zu hören sowie zweimal zwei Minuten während des Gottesdienstes.

Erzpriester Nikolai Zabelitch, der Vater Nikolai genannt wird, freut sich auf die neue Heimat und die Zukunft für die Gemeinde in Engelschalking. Diese Gemeinde hat in München 700 Mitglieder. Die Gottesdienste finden zur Zeit noch an drei Orten statt: in der Gedächtniskapelle der KZ-Gedenkstätte Dachau, in der Kreuzerhöhungskapelle in der Lerchenau sowie in der angemieteten Hauskapelle des Kolpinghauses am Stachus.

Aber man stoße räumlich an die Grenzen, sagt Erzpriester Zabelitch. In Dachau müsse man oft unter freiem Himmel den Gottesdienst feiern, weil die Kapelle viel zu

klein sei. Der Ort in der Lerchenau sei eigentlich eine Garage, die als Kirche eingerichtet worden sei. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen liege der Gemeinde am Herzen. Auch dafür brauche man das neue Zentrum in Engelschalking.

Außer dieser Gemeinde gibt es in München noch drei Kirchen der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche. „Unsere Gemeinden stehen in kanonischer Einheit,

sind aber unterschiedlichen Diözesanverwaltungen unterstellt“, berichtet Matthias Kobre. Die Kirche des Moskauer Patriarchats hat in Deutschland insgesamt 88 Gemeinden, zehn davon sind in Bayern.

Die Anwohner fremdelein noch spürbar mit ihrem künftigen Nachbarn. Doch das soll sich ändern, hofft man in der Gemeinde. „Die Türen unserer Kirche stehen offen“, sagt Erzpriester Nikolai Zabelitch.